

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Heftpreis: Monatsabonnement R. 2.175 einschließlich
Erscheint täglich werktags.

Launus-Post—Homburger Lokalblatt

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Lulsenstraße 28

Anzeigenpreise: Die sechsgepaltene 43 mm breite Anzeigenspalte kostet 15 Bsp., auswärts 20 Bsp., im Retikell
22 mm breit 50 Bsp. — Die Einzelnummer 10 Bsp.
Postfachkonto: Frankfurt am Main 39 864.

Nr. 286

Mittwoch, den 12. November 1930.

5. Jahrgang.

Englands außenpolitische Sorgen

Das Guildhall-Bankett. — Mac Donald spricht. — Die britische Reichskonferenz. — Die indischen Fragen. — Die Schiedsgerichts- und Abrüstungspolitik. — Der alte Adam muß ausgetrieben werden. Für sofortige Abrüstung.

In Gegenwart des internationalen Diplomatischen Korps und englischer Staatsmänner fand in der Guildhall in London ein in anderen Jahren das Bankett des Bürgermeisters von London statt. Auf ihm wurde eine Anzahl Reden von führenden Politikern gehalten, die weittragende Bedeutung haben. Namentlich wurden die britische Reichskonferenz, die indische Frage, aber auch die Frage der militärischen Rüstungsverminderung besprochen. Dem ehemaligen deutschen Vizekanzler in London, Sir Thomas Erskine, wurden von englischer Seite Worte der Anerkennung für sein Wirken und seine Persönlichkeit gewidmet.

Die Rede des Ministerpräsidenten.

Die wichtigste Rede hielt der englische Premierminister Mac Donald. Er gedachte auch der britischen Reichskonferenz und der indischen Konferenz, von denen die erstgenannte im Laufe dieser Woche zu Ende geht, während die indische Konferenz ihren Anfang nehmen werde.

Er hob hervor, daß die Selbstachtung der Dominions und das Verlangen nach völliger Selbstregie durchaus berechtigt sei und daß die Verfassung des britischen Reiches sich den verändernden Zeiten anpassen müsse. Was auf der gegenwärtigen Reichskonferenz geschehe, sei nur die folgerichtige Durchführung des im Jahre 1926 verkündeten Grundgesetzes der völligen Gleichberechtigung. Ueber Indien sagte der Premierminister, es sei notwendig, in den kommenden Verhandlungen Verständnis für dieses wunderbare Volk mit seiner alten Philosophie und seiner großartigen Vergangenheit zu haben.

Mit den Vertretern und den Fürsten des Landes, fuhr Mac Donald fort, werden wir uns um die Ausgestaltung der Freiheit bemühen, so daß wir mit ihnen auf gleichem Boden stehen, wobei sie die Selbstregierung eines Dominions genießen werden, eine notwendige Voraussetzung für die nationale Selbstachtung und Zufriedenheit.

Premierminister Mac Donald kam im Verlaufe seiner Rede auf die Schiedsgerichts- und Abrüstungspolitik der Regierung zu sprechen und sagte:

Der alte Adam ist noch nicht ausgetrieben. Es werden Worte gebraucht, die in uns den Zweifel erwecken, ob die Welt aus den tragischen Erfahrungen von 1914 bis 1918 viel gelernt hat. Großbritannien ist durchaus bereit, die Führung zu übernehmen.

Aber es richtet seine Aufmerksamkeit nicht nur nach vorne, sondern auch nach hinten, und es will wissen, ob die anderen Nationen ihm folgen. Denn Großbritannien kann nicht zulassen, daß es bei seinen Schritten zur Sicherung des Friedens isoliert vorgeht. Ich begrüße in diesem Zusammenhang mit hoffnungsvollen Erwartungen die Besprechungen über die Abrüstungen, die zwischen Frankreich und Italien wieder aufgenommen worden sind.

Der Außenminister hat das Wort

Der Staatssekretär des Äußeren Henderson gedachte in seinem Trinkspruch auf das Diplomatisches Korps des ehemaligen deutschen Botschafters in London Sir Thomas Erskine; so sagte er: Sir Thomas ist in den wohlverdienten Ruhestand getreten nach zehn Jahren wertvoller Dienstleistung, die unter den schwierigsten Umständen aufgenommen und fortgesetzt wurde. Sein Wirken als ein würdiger Vertreter seines Landes und seine ansehnliche Persönlichkeit haben ihm viele Freunde gewonnen.

Der Kriegsminister für Abrüstung.

Der Kriegsminister Thomson führte u. a. aus: In der Frage des Friedens und der Abrüstung ist die Politik der britischen Regierung völlig klar.

Zur Einführung unseres nach dem Kriege gegebenen feierlichen Versprechens soll die Abrüstung der Nationen durch internationale Vereinbarungen erstrebt werden. Die Engländer können behaupten, daß sie nicht nur durch gute Lehren, sondern auch durch das Beispiel versucht haben, das Versprechen zu erfüllen. Wir werden in dieser Richtung fortfahren.

Lord Parmoor für Einführung des Abrüstungsversprechens.

In einem Briefe, der auf einer Versammlung der Völkerbundsvereine in Willesden verlesen wurde, sagt der bekannte englische Politiker Lord Parmoor, bei der Abrüstungsfrage handele es sich um eine Ehrenschuld und nicht um eine Verpflichtung gegenüber dem Völkerbund. Es liege ein Versprechen vor, das bei der Unterzeichnung des Versailler Vertrages gegeben worden sei.

Preisentung — Lohnabbau.

△△ Für jede Regierung des Reichs, einerlei, welchem politischen Lager sie auch entstammen mag, gibt es zur Zeit keine wichtigere Aufgabe als diese: Arbeit und Brot zu schaffen für die Massen Erwerbsloser und Hungerigen in Deutschland.

Arbeit und Brot schaffen aber heißt, praktisch gesprochen, den Motor der deutschen Wirtschaft, der bisweilen völlig still steht, bisweilen nur zögernd und schleppend seine Umdrehungen macht, wieder in einigermaßen normalen Gang zu bringen — eine Riesenaufgabe, wenn man bedenkt, daß Deutschland als Folge seines Unterliegens im Weltkrieg ungeheure Tributverpflichtungen dem Auslande gegenüber hat, und wenn man weiter bedenkt, daß die schwere Wirtschaftskrise eine Weltkrise ist, die inzwischen fast alle Länder der Erde erfaßt hat.

Es besteht heute Uebereinstimmung darüber, daß die „Anfurbelung“ der deutschen Wirtschaft nur durch eine Senkung der Produktionskosten zu erreichen ist. Diese Produktionskosten sind zu hoch, weil die öffentlichen Lasten, also die Steuern und sonstigen Abgaben, zu hoch sind, ferner aber auch, weil die Personalausgaben zu sehr gestiegen sind. Die hohen öffentlichen Lasten wiederum haben zwei Ursachen: einmal die bereits erwähnten deutschen Reparationsverpflichtungen und zum zweiten den zu großen Verwaltungsapparat in Reich, Ländern und Gemeinden, der Unsummen verschlingt. Ob und wie weit die Tributleistungen herabgesetzt werden können, darüber steht die Entscheidung nicht allein zu. Daß sie in der jetzigen Höhe auf die Dauer nicht aufgebracht werden können, wissen auch die wirklich Sachverständigen des Auslandes, deren Blick nicht durch politische Vorurteile getrübt ist. Bis Deutschland indessen eine Minderung der Tributlasten erreicht hat und bis sich diese auf die deutsche Wirtschaft auswirkt, wird noch geraume Zeit vergehen, selbst wenn die Reichsregierung einen dahingehenden Antrag schon jetzt bei den Entente-mächten stellen würde.

Bei dieser Sachlage bleibt zur Belebung der deutschen Wirtschaft nur übrig, den Hebel dort anzusetzen, wo die Entlastung allein bei uns liegt. Das bedeutet einschneidende Sparmaßnahmen in Reich, Ländern und Gemeinden, damit die Steuern herabgesetzt werden können. Das Finanzprogramm der Regierung sieht solche Maßnahmen für den Reichshaushalt 1931/32 vor. Richtig aber sind weiterhin Verminderungen der Personalausgaben bei der Wirtschaft selbst. Die Industrie führt die zu hohen Produktionskosten zu einem großen Teil darauf zurück, daß sie zu hohe Löhne zahlen müsse. Aber die Arbeiterschaft und die Angestellten machen demgegenüber — und zwar unseres Erachtens durchaus mit Recht — geltend, daß sie keineswegs zu hoch bezahlt seien, weil etwaige Mehrbezüge gegen früher durch die erhöhten Kosten der Lebenshaltung völlig aufgezehrt würden. Es muß somit, wenn ein Lohnabbau durchgeführt und getragen werden soll, gleichzeitig eine Senkung der Preise für die notwendigen Lebensmittel und Bedarfsartikel eintreten.

Die Reichsregierung hat in dem erwähnten Wirtschafts- und Finanzprogramm auch auf diese Zusammenhänge bereits hingewiesen. Durch den neuen Schiedsspruch für die Berliner Metallindustrie, der eine erhebliche Senkung der Arbeiterlöhne vorsieht, ist die Frage der Preisentung erneut akut geworden. Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft fanden deshalb in den letzten Tagen mehrfach Verhandlungen mit den Vertretern der Spitzenorganisation der deutschen Bäckerinnungen und mit den Vertretern der Fleischerinnungen statt. Zunächst erklärten sich die Vertreter des Bäckerergewerbes zu einer Preisentung bereit, die allerdings zunächst nur für Berlin gilt. Der Preis für das Normalbrot von 1250 Gramm wird ab 13. November von 50 Pfennig auf 46 Pfennig gesenkt. Außerdem erklärten sich die Berliner Bäcker bereit, das Brot in Zukunft einheitlich nach Gewicht zu verkaufen. Auch die Berliner Fleischerinnung hat sich mit einer Preisentung einverstanden erklärt und zwar ist der Preis für Schweinefleisch schon ab Dienstag, 11. November um 5 Pfennig je Pfund herabgesetzt worden.

In politischen und wirtschaftlichen Kreisen Berlins wird die Senkung der Preise für Brot und Fleisch, zu der auch noch eine solche für Milch kommen soll, als ein erfreulicher Anfangserfolg bezeichnet. Es wird ausdrücklich betont, daß Berlin nur den Ausgangspunkt bildet und daß die Senkung sich auf das ganze Reich erstrecken soll. Mittlerweile ist auch in anderen Städten bereits eine Preisentung für Brot und Fleisch eingetreten. Die jetzt vorgenommene Preisentung macht im Jahr, auf das ganze Reichsgebiet berechnet, für den Konsum beim Brot rund 100 Millionen Mark, beim Fleisch rund 150 Millionen Mark aus. Zunächst gilt die Fleischpreisentung nur für Schweinefleisch, das etwa mit zwei Drittel an dem gesamten Fleischkonsum beteiligt ist. Es ist aber damit zu rechnen, daß auch für Rindfleisch und die übrigen Fleischsorten eine Verbilligung erfolgen wird.

Diese Preisentungen sind, wie schon erwähnt, eine Vorbedingung für die Senkung des Lohn- und Gehaltsniveaus. Man muß die weitere Entwicklung der ganzen Aktion mit größtem Interesse verfolgen. Denn es wird sich sehr bald zeigen müssen, ob sie die beabsichtigte Wirkung hat, d. h., ob dadurch die deutsche Volkswirtschaft tatsächlich den Antrieb erhält, den sie dringend nötig braucht.

Eine Jubiläumsfahrt des „Graf Zeppelin“.

Die 150. Fahrt des Zeppelins. — Eine Postfahrt nach Holland

„Do X“ in England.

Fluggäste über ihre Eindrücke. — Großes Interesse in England. — Donnerstag Weiterflug nach Bordeaux.

Wie aus Friedrichshafen gemeldet wird, startete das Luftschiff „Graf Zeppelin“ in der Nacht zum Dienstag 12 Uhr 10 Minuten unter Führung von Dr. Gdenier zu einer Postfahrt nach Holland. An Bord befinden sich zwanzig Passagiere, die sämtlich dem Finanzausschuß des Württembergischen Landtages angehören.

Der Abwurf und die Uebernahme der Post wird in Den Haag stattfinden. Die Rückkehr des Luftschiffes wird am Dienstag nachmittag zwischen 16 und 17 Uhr erfolgen. Das Luftschiff führt mit diesem Weg nach Holland eine Jubiläumsfahrt aus. Es ist seine 150. Fahrt.

Das Luftschiff hat Dienstag früh 6 Uhr 30 Minuten die Stadt Köln überflogen.

Ueber Holland.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ erschien Dienstag früh 11 Uhr holländischer Zeit (7.55 Uhr mittlereuropäischer Zeit) über Benlo in Holland.

Es zog eine Schleife über der Stadt, warf dann Post ab und nahm Post ein, was ungefähr 20 Minuten in Anspruch nahm. Daraus verschwand das Luftschiff wieder in südwestlicher Richtung. Das Erscheinen des Luftschiffes begegnete allenthalben großem Interesse seitens der Bevölkerung.

Der Heimflug. — Die Landung.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat von Benlo aus sofort wieder den Rückweg angetreten. Es überflog um 4.45 Uhr die Stadt Aachen, um 10.30 Uhr Köln.

Wie aus Friedrichshafen gemeldet wird, ist das Luftschiff Dienstagnachmittag, von seiner Hollandfahrt zurückkehrend, um 14.10 Uhr glatt gelandet. Im Laufe des Tages findet voraussichtlich eine sogenannte Versuchs- oder Werkschiffahrt statt.

Das Riesenschiffboot „Do X“ ist bekanntlich am Montag von Amsterdam nach Calshot weitergefliegen, wo es auf dem Wasser niederlag. Die Fluggastnehmerin Lady Drummond hat berichtet über ihre Eindrücke, daß man an Bord des „Do X“ ein Gefühl völliger Sicherheit habe, ähnlich wie auf einem Zeppelinluftschiff. Der Lärm der zwölf Motoren störe die Unterhaltung im Passagiererraum keineswegs. Ein anderer Fluggast, Karl von Wiegand, berichtet: Der „Do X“ lag bei dem Fluge völlig ruhig in der Luft. Trotz eines Gegenwindes von 50 Stundenkilometer. Dr. Dornier nimmt mit seiner Frau persönlich an dem Fluge teil, um das Verhalten dieses Riesens der Lüfte, den sein Gehirn erforschen hat, in praxi zu beobachten. Die Tatsache, daß Italien zwei berartige riesige Flugmaschinen bestellt hat, hat in Südschweden Interesse erregt, was sich in der Anwesenheit des Majors Krakow vom südschwedischen Luftfahrtministerium äußert. Es war ein schöner Flug bei angenehmem Wetter.

Der Konstrukteur des „Do X“, Dr. Dornier, der mit seiner Frau den Flug mitmachte, erklärte, daß er sich glücklich fühle. Er bemerkte, die erste erfolgreiche Ueberquerung der offenen See durch sein riesiges Flugboot betrachte er als ein Zeichen, daß sich der Traum seines Lebens verwirklichen werde. Der Empfang des „Do X“ durch die Engländer in Calshot war herzlich. Dr. Dornier und seine Gattin gingen abends als Gäste von Lady Swaythling nach London. Der Abflug nach Bordeaux dürfte nicht vor Donnerstag erfolgen, da so viele Leute das neue Luftwunder zu besichtigen wünschen.

„Do X“ im Hafen von Southampton.

Gefahrennehrung durch die Mannschaft.

„Do X“ liegt im Hafen ungefähr einen Kilometer von der Flugstation Calshot verankert. 800 hervorragende Persönlichkeiten aus ganz England haben das Boot besichtigt, darunter der Kommandant von Portsmouth Sir Roger Keyes, Commander Ramsay, Vizeadmiral Donaldson, Captain Drummond und der ehemalige Kriegsminister Washington Evans. Alle waren begeistert über das Flugschiff. Es wurden 6000 Liter Benzin an Bord genommen, so daß das Flugzeug wieder flugklar ist. An Bord sind im ganzen 10 000 Liter Benzin und 250 Liter Öl.

Kapitän Christensen, der Kommandant des „Do X“, und die Mitglieder der Mannschaft des Flugschiffes beobachteten am Dienstag das Zweiminuten-Schweigen zu Ehren der Toten des Weltkrieges, indem sie barhäuptig auf einem der Schwimmer des Flugbootes Aufstellung nahmen. Die Flagge der deutschen Republik wehte halbmast vom Heck des Schiffes. Hunderte von Menschen beobachteten den Vorgang. Der britische Monitor „Medea“ fuhr fast zur gleichen Zeit an die „Do X“ heran; seine Mannschaft hatte auf der Aufstellung genommen. Als das Zweiminuten-Schweigen vorüber war, senkte „Do X“ seine Flagge als Gruß für das britische Schiff, dessen Kapitän den Gruß erwiderte. „Do X“ sieht wie ein kleines verankertes Schlachtschiff aus. Seine großen Abmessungen fallen besonders im Vergleich zu den Tendern der britischen Luftstreitkräfte ins Auge, die leicht unter seinen Flügeln durchfahren können.

Möglicherweise wird der Prinz von Wales an einem der Schiffsflüge teilnehmen. Es heißt, daß die Störung, die sich vor dem Abflug von Amsterdam bemerkbar machte, noch nicht ganz behoben ist. Einer der Mechaniker brachte eine der Pumpen an Land, um Reparaturen auszuführen. Wenn die Wetterbedingungen günstig sind, wird „Do X“ am Donnerstag nach Bordeaux abfliegen.

Grenzausschuß des Preussischen Landtags.

Berlin, 12. Nov. Der Grenzausschuß des Preussischen Landtags beriet am Dienstag weitere Maßnahmen für die Grenzgebiete. Im Verlaufe der Aussprache berichtete der Vertreter des Innenministeriums Ministerialrat Dr. Krautbaun über die Verwendung der in diesem Jahre von Reich und Staat für den Westen bereitgestellten 14 140 000 Mark. Entsprechend den aus dem Ausschuss gedruckten Wünschen werde im Landtag demnächst die Verwendung der Hilfsmittel im einzelnen schriftlich nachgewiesen. In der Aussprache wurden von verschiedenen Abgeordneten lebhaftige Klagen vorgebracht, welche die unsachgemäße Verwendung der Hilfsmittel betrafen.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie zur Ermäßigung der Postgebühren.

Berlin, 12. Nov. Dem Reichsverband der Deutschen Industrie sind in letzter Zeit zahlreiche Schreiben zugegangen, in denen die Notwendigkeit einer Senkung der Postgebühren hervorgehoben wird. Der Reichsverband ist infolgedessen beim Reichspostministerium für eine beschleunigte Senkung der Postgebühren eingetreten.

Fünf Monate Gefängnis für den Ueberfall auf Börgel.

Berlin, 12. Nov. Wegen des Ueberfalles auf den früheren Polizeipräsidenten Börgel im Gerichtsfall wurde heute der Schneider Heideich vom Schnellöffengericht zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt. Wie gemeldet, hat Heideich vorigen Freitag vor der Großen Strafkammer des Landgerichtes II dem als Zeugen vernommenen Polizeipräsidenten a. D. mit der Faust ins Gesicht geschlagen, wofür er zunächst zu drei Tagen Haft wegen Ungehörigkeit vor Gericht verurteilt wurde. Nach dem Urteil wird Heideich in Anbetracht seiner Jugend und bisherigen Unbestraftheit mit der weiteren Strafe verschont, wenn er sich der Sozialen Gerichtshilfe unterstellt.

Die Strafanträge im Spionageprozeß Adam.

Leipzig, 12. Nov. In dem Spionageprozeß gegen den früheren Rindener Obermüllmeister Peter Adam beantragte der Vertreter der Reichsanwaltschaft zwölf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrenrechtsverlust sowie Stellung unter Polizeiaufsicht gegen Adam, sechs Jahre Zuchthaus und gleichfalls zehn Jahre Ehrenrechtsverlust gegen seine Ehefrau. Weiter soll der Betrag von 12 000 Mark als für die Reichskasse verfallen erklärt werden.

Eine Beleidigungsklage Ludenborffs.

Karlsruhe, 12. Nov. Vor dem Einzelrichter wurde heute eine Privatklage des Generals der Infanterie a. D. Ludenborff in München verhandelt, die sich gegen den Hauptschriftleiter Dr. Weiser, Rat Dr. Meyer und den verantwortlichen Schriftleiter Dr. Müller-Reis, beide vom „Babischen Beobachter“, richtete. In diesem Blatte war am 22. Februar d. J. ein Artikel erschienen, der einen Auszug aus der Tannenbergbund-Schrift brachte, worin Bezug genommen war auf den Münchener Putz vom 9. November 1923. Es heißt dort u. a.: „Ludenborff stellte sich ihm (Hitler) selbstlos zur Seite.“ In Klammern war seitens der Schriftleitung die Bemerkung angefügt worden: „Und legte sich ihm, als er schoß, zur Seite.“ Darin erblickte der Privatkläger Ludenborff den Vorwurf der Feigheit. Das Urteil lautete gegen beide Beklagte auf je 300 M. Geldstrafe evtl. 30 Tage Gefängnis und Veröffentlichung des Urteils.

Boycott gegen die deutsche Presse in Ostoberschlesien.

Kattowitz, 12. Nov. Die Aufforderung des Aufständischenverbandes zum Boykott der deutschen Presse zeitigt immer üblere Folgen. Am Montag und Dienstag wurde von Aufständischen eine förmliche Jagd auf deutsche Zeitungen in Lokalen vorgenommen. Die dort ausgehängten deutschen Zeitungen wurden vernichtet, Kästen, die deutsche Zeitungen lasen, wurden die Zeitungen fortgenommen und diese vernichtet. In den Landkreisen ist eine Zustellung der deutschen Zeitungen fast gar nicht mehr möglich. Einem Fortbildungsschüler in Radlin wurde von seinem Lehrer bedeutet, daß er erst wieder in die Schule kommen dürfe, wenn er keine deutschen Zeitungen mehr austrage. — Nach einer Wahlversammlung bei Rybnik wurde der Sekretär des polnischen Zentralverbandes, der der polnischen Sozialistischen Partei angehört, verhaftet.

Die Wahlen in Oesterreich.

Innenminister Starhemberg gewählt.

Nach Mitteilung der Verbandswahlbehörde wird aus den Reststimmen des Heimatbundes im dritten Wahlkreisverband der jetzige Innenminister Starhemberg (Niederösterreich) ein Mandat, ein zweites Justizminister Hueber (Salzburg) erhalten. Das einzige Grundmandat des Heimatbundes erhielt der Arbeiter der Alpinen Montangesellschaft Langauer-Donawitz.

Nach der jetzt vorliegenden genauen Uebersicht über die bei den Nationalratswahlen am Sonntag abgegebenen Stimmen erhielten von den Parteien, welche Mandate errungen haben: die Christlich-Sozialen 1 306 121, der Schöner-Bund 422 141, der Heimatbund 228 229, die Sozialdemokraten 1 509 755. Die Gesamtzahl der bürgerlichen Stimmen betrug 2 128 737, der marxistischen Stimmen 1 529 434 gegen 2 085 772 und 1 555 754 im Jahre 1927.

Das antisemitische Komplott in Italien.

Zwanzig Personen verhaftet.

„Petit Parisien“ berichtet aus Rom, ein offizielles Komunique der Stefani-Agentur habe vor einigen Tagen die Verhaftung von etwa zwanzig Personen mitgeteilt, die beschuldigt wurden, gegen das faschistische Regime ein Komplott beabsichtigt zu haben. Das gleiche Komunique gebe bekannt, daß die festgenommenen Personen vor ein Sondergericht gestellt werden würden. Den aus Rom eingegangenen Meldungen zufolge sollen sich unter den verhafteten Personen Schriftsteller, Professoren, Rechtsanwälte, Militärpersonen (zwei Generale und, wie behauptet wird, auch der Polizeikommissar von Turin) u. a. befinden.

Von bekannten Persönlichkeiten seien verhaftet worden der frühere liberale Minister Bellotti, der Professor an der Universität Genua, Giuseppe Denzi, ein Republikaner, der inzwischen im Gefängnis gehalten sei, der liberale Professor und frühere Chefredakteur des „Corriere della Sera“, Farini, die republikanisch gesinnten Professoren Bauer, Rossi, Roberto und Constanti, der frühere sozial-reformistische Abgeordnete von Florenz, Biceracini, Professor an der Universität Florenz, die Republikaner Ingenieur Calori, Professor und Großmeister des Freimaurerordens Leoni, Ingenieur Damiani und Agani.

Eine russische Auflage.

Gegen eine „Schadlingsorganisation“

Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, wurde gestern eine von dem Staatsanwalt der Republik Krasno unterzeichnete Anklageschrift gegen eine konterrevolutionäre Organisation, die sogenannte „Industriepartei“, veröffentlicht. Angeklagt sind im ganzen acht Personen.

In der Anklageschrift wird ausgeführt, daß die Beschuldigten nicht nur versucht hätten, den wirtschaftlichen Aufbau Sowjetrußlands zu sabotieren, sondern daß sie auch mit ausländischen Emigrantenorganisationen in Verbindung getreten seien. Außerdem hätten sie sich des Hochverrats schuldig gemacht, da sie auch mit französischen Generalstabsoffizieren planmäßig eine frühere oder spätere militärische Intervention vorbereitet hätten.

Interessant an der Anklageschrift ist, daß in ihr die französische Regierung ganz offen beschuldigt wird, den Sturz der Sowjetregierung systematisch vorzubereiten. Dabei wird Poincaré zu den französischen Regierungsfreunden gerechnet und in einem Atem mit Briand als Träger des Kampfes gegen Sowjetrußland genannt.

Das Wahlgeheimnis in Polen.

Wie es durchbrochen wird.

Der polnische Hauptwahlkommissar Władysław hat ein Rundschreiben an die Vorstehenden der Bezirkswahlkommissionen erlassen, worin er beauftragt, daß das Wahlgeheimnis nicht vom Wähler, sondern nur von der Wahlkommission verletzt werden könnte. Die Wahlordnung enthalte kein Verbot für den Wähler, seine Absicht, für irgendeine Liste zu stimmen, im Wahllokal kundzutun; vom Wähler werde nur gefordert, daß er im Wahllokal Ruhe bewahre und keine Agitationsreden halte. Sogar bedeute es keine Verletzung des Wahlgeheimnisses, wenn der Wähler erklärt, daß er seine Stimme für diese oder jene Stimme abgebe.

Der rechtsstehende „Kurjer Warszawski“ nennt diese Anweisung des Generalkommissars eine Ueberraschung. Der von der Regierungspartei empfohlene Verzicht auf das Wahlgeheimnis gebe doch die Möglichkeit, einen Druck auf die Wähler auszuüben, was gerade auf dem Dorfe bei den heutigen Bedingungen eine ungeheure Rolle spielen müsse.

Die Propaganda zur offenen Wahl bezwecke in Wirklichkeit eine Vereitelung der Wahl. Man habe deshalb allgemein geglaubt, daß diese sonderbare Auslegung des verfassungsmäßig gewährleisteten Wahlgeheimnisses nicht die Zustimmung der amtlichen Stellen finden könne. Sogar begründet der im Regierungsorgan stehende „Czytelnik Poranny“ das Rundschreiben des Hauptwahlkommissars. Die polnische Presse in Oberschlesien — so schreibt das genannte Blatt — fordere die Wähler auf, den Wahlschein vor dem Einlegen in den Umschlag den Anwesenden zu zeigen und gleichzeitig zu sagen: „Ich stimme für den Regierungsbund.“

Diese Propaganda für eine offene Abgabe der Wahlstimme werde geführt, um den „korrupten deutschen Machenschaften“ vorzubeugen.

Indochina in Aufruhr.

Scharfe französische Nachrichtenensur.

Trotz der hundertprozentigen Presse- und Telegraphenzensur, die die französische Kolonialregierung über Indochina verhängt hat, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß in den Provinzen Binh und Hatin der seit Monaten schwelende Aufruhr zum offenen Ausbruch gekommen ist.

Zahlreiche Banden, bestehend aus verarmten Bauern und arbeitslosen Kulis, versuchen Regierungsgebäude, Fabriken und europäische Handelshäuser zu stürmen; ihre Verfolgung durch die französischen Truppen scheint, wie „Republique“, ein radikales Blatt, berichtet, auf große Schwierigkeiten zu stoßen, obgleich ein großes Angebot von Fliegern und Maschinengewehren eingesetzt ist; in zahlreichen Dörfern sei es zu furchtbaren Morden unter den Einwohnern gekommen.

Büdo Beize

gibt dem Baden schönen Farbglanz und läßt sich nicht ab

Lokales.

Bad Homburg, den 12. November 1930

Erwerbslose Jugend und Sport.

Es ist eine traurige Tatsache, daß in Deutschland Hunderttausende von Jugendlichen ohne Arbeit sind. Die Auswirkung dieser Arbeitslosigkeit machen sich beim Jugendlichen am meisten und am gefährlichsten bemerkbar. Der junge Mensch, der seinem natürlichen Latenzdrange irgendetwas arbeiten und zu will, wird gerade in den Jahren, die für seine körperliche und geistige Entwicklung von ausschlaggebender Bedeutung sind, gezwungen, ohne eigenes Verschulden müßig zu gehen. Es daher eine jugendpflegerisch und wirtschaftspolitisch gleichzeitige Frage, der arbeitslosen Jugend wenn schon nicht Erwerbsarbeit, so doch zum mindesten sinnvolle Beschäftigung zu geben. Hier können die Sportvereine eine überaus dankbare Aufgabe übernehmen, wenn sie bei angemessener Unterstützung durch öffentliche Körperschaften ihre Übungsstätten zu den Tagstunden, wo sie an sich leer stehen, zu geordnetem turnerischen und sportlichen Betrieb zur Verfügung stellen würden. Der Homburger Jugendpfleger bei der Regierung Lüneburg hat einen Aufruf an alle Turn- und Sportvereine hinausgehen lassen, zu dem auch der Regierungspräsident zustimmend geäußert hat. Die Aufruf weist zunächst auf die große Gefahr hin, die den Jugendlichen durch die Erwerbslosigkeit drohe. Die Turn- und Sportvereine werden aufgefordert, die Tore solcher Hallen, Spielplätze, die an den meisten Vor- und Nachmittagen der Woche unbenutzt stehen, zu öffnen und die Erwerbslosen einzuladen, als Gäste unter Aufsicht und Anleitung erfahrenen Vereinsmitglieder zu spielen. Wenn nicht ein, so heißt es, die Wände und das Gerät würden da leiden. Es steht hier höheres auf dem Spiel. Was besagt es, wenn wirklich ein Ball schneller abgenutzt, der Rasen auf der Wiese früher als sonst abgegrast wird, gegenüber der Tatsache, daß junge Volksgenossen dauernden Schaden an ihrer Gesundheit nehmen. Es gilt, junge Menschen vor dem sittlichen Niedergang zu bewahren und aus der Gefahr der Verzweiflung zu retten. Es gilt, ein wenig Freude in das tödliche Einerlei ihres Tages zu bringen. Hoffentlich gelingt es in absehbarer Zeit, diesen Vorschlag auch in anderen Orten praktisch durchzuführen, um gleichzeitig die erwerbslose Jugend von der Straße bringt und einer Reihe junger Turn- und Sportlehrer lohnende Beschäftigung gibt.

Todesfall. Der frühere Orchesterdiener Fritz G. der fast 40 Jahre in Diensten der Kurverwaltung stand, ist gestern in fast vollendetem 80. Lebensjahr gestorben. Der Verstorbene erfreute sich allerseits größter Wertschätzung.

Unveränderte Weiterführung des Geschäftes. Das bekannte Oberuferer Zimmergeschäft und Sägewerk von Heinrich Kiegl u. Co. führt auch nach dem Tode des Herrn Heinrich Kiegl den Betrieb in unveränderter Weise weiter.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern heute Morgen Herr Karl Junker und seine Frau Auguste, geb. Stöckel.

Aus dem Homburger Gerichtssaal. Dem Vorfall in der heutigen Verhandlung führte Assessor Jodet die Amisanzall vertrat Justizinspektor Schäfer. Es handelte sich um eine Strafsache und eine Privatklage an.

Diebstahl. Die schon vorbestrafte Berufslose E. G. von hier war schon wieder einmal mit dem Paragraphen in Konflikt gekommen. Sie hatte am 31. Mai ihre älteren Begleiter bei einem Spaziergang durch den Seeburger Wald 20 RM. aus dem Portemonnaie genommen. Trotz harter Nachforschungen der Angeklagten ergab die Beweisaufnahme die Schuld derselben. Sie wurde wegen Diebstahls im Rückfall zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Dreifache Uebertretung. Der Besitzerin eines kleinen Modells wurden folgende Uebertretungen zur Last gelegt: a) an Sonnabenden und Vorabenden von 17 bis 19 Uhr wettgerichtet, b) mehrmals keine volle Frühstückspause und c) kein Verzeihen über die geleisteten Ueberstunden geführt zu haben. Die Zeugen marschierten zehn junge Damen auf, die, wie schon ihre seltsame Kleidung erkennen ließ, Angehörige der fraglichen Modells sind. Man erfuhr aus ihren Bekundungen, daß im großen und ganzen die Angeklagte die Vorschriften einhielt. Der Amisanzall fand die Angeklagte schuldig im Sinne des Eröffnungsbeschlusses und beantragte zu a) 20 RM., zu b) 10 RM. und c) 10 RM. Geldstrafe. Die Urteilsverkündung erfolgte in 1 Woche.

Wegen Nichterscheinens des Angeklagten, gegen den Vorführung beschlossen wurde, mußte im nächsten Fall Verlegung eintreten.

Wegen Uebertretung einer Polizeiverordnung hat sich der Landwirt St. zu verantworten, der auf der Stoppelwiese seines Hauses eine größere Zahl Holzstämme aufstellte und so neben Verstoßung des Straßenbildes auch eine Gefährdung des Publikums verursachte. Wegen letztgenannten Delikts kam es zu einer Verurteilung von 3 RM. Geldstrafe. Das Polizeimandat lautet 5 RM.

Im nächsten Fall trat Verlegung ein.

Bei Redaktionschluss dauerte die Sitzung noch an.

Wetterbericht.

Süddeutschland befindet sich am Rande einer großen, über Europa liegenden Zyklone, steht aber teilweise noch unter dem Einfluß eines kräftigen Hochdruckgebietes, das sich von den Azoren nach den Alpen erstreckt. Trotz Zufuhr maritimer Luft durch zeltweise stärkere Westwinde ist es daher nur noch vorübergehend zu leichteren Regenfällen gekommen. Ueber der Ebene liegt eine geschlossene, lichte Wolkendecke.

Voraussichtliche Witterung. Regenreich, zeitweise aufhellend, neblig, stürmisch, in Höhenlagen Schnee.

Aus dem Homburger Stadtparlament.

Die Stadtverordneten-Sitzung vom 11. November.

Anwesend sind 26 Stadtverordnete; am Magistrats-Bürgermeister Dr. Eberlein, Belg. Dr. Lipp und Stadträte Glll, Keupel, Quirnbach und Seeböhm. Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung um 20.30 Uhr. Ein Schreiben des Stv. Kiedel (Opp.) Kenntnis, dem dieser gegen einen in der letzten Sitzung erteilten Ordnungsruf — R. sagte, Belg. Dr. Lipp sei der Regierungspräsidenten eingeführte Diktator des Wohlsamles — Einspruch erhebt. Et. Abstimmung wird Ordnungsruf zurückgenommen.

Der Vorsitzende widmet sodann den Opfern von Dorf und Grube Maybach warme Worte des Gedenkens. Die Versammlung ehrt die ums Leben gekommenen Bergleute durch Erheben von den Sitzen.

Bewilligung eines Beitrages für die durch das Bergwerkunglück in Alsdorf Geschädigten.

Für die Opfer von Alsdorf (und Grube Maybach) 500 RM., die dem Dispositionsfonds entnommen werden, bewilligt.

Bewilligung von Nachkredit für Desinfektionskosten (Nr. 479).

Es werden für diesen Zweck weitere 800 RM. bewilligt, die ebenfalls dem Dispositionsfonds entnommen werden sollen. Die Vorlage wird debattelos angenommen.

Bewilligung von Nachkredit für Brandwachen (Nr. 483).

Für gestellte Brandwachen sind noch 250 RM. zu bewilligen. Die Magistratsvorlage, die die Bewilligung der genannten Summe aus dem Dispositionsfonds sieht, wird akzeptiert.

Kreditübertragung im Etat des Gas- und Wasserwerks.

Die Vorlage hat den vereinigten Ausschüssen zur Beratung vorgelegen. Zur Beschaffung von Gas- und Wassermessern wurden 1380 RM. aus den Einnahmen der Rohrverlängerung entnommen.

Stv. Kiedel (Opp.) wünscht, daß die Vorlage noch an die Gas- und Wasserwerksdeputation zurückgehe, da die Sache noch nicht genügend geklärt sei.

Stv. Denfeld (Soz.) weist auf die Einnahmequelle Stadt in Bezug auf die Messermieten hin, auf die die Stadt in heutiger Zeit nicht verzichten könne.

Stv. Kiedel (Opp.) zieht seinen Antrag zurück; die Vorlage wird angenommen.

Bau- und Kulturpläne für das Wirtschaftsjahr 1931.

Die Vorlage hat den vereinigten Ausschüssen vorgelegen. Der Berichterstatter, Stv. W. Schmidt, teilt mit, daß es gelungen sei, den Oberförster zur Einstellung von zehn Arbeitern, die so der Wohlfahrtspflege zugeteilt werden, zu bewegen. Es gibt sodann die üblichen Abmachungen der Förster bekannt. Es soll 10prozentiger Zuschlag zu den Akkordlöhnen bewilligt werden.

Stv. Birkenfeld (Ztr.) gibt zunächst seiner Freude über Ausdruck, daß es mit dem Oberförster zu einer Verständigung gekommen ist. Im übrigen sei es tief zu bedauern, daß bei den Kulturarbeiten kein einziger Homburger beschäftigt werde.

Stv. Hartung (Opp.) spricht sich für prozentuale Zuschläge aus. Die Homburger Sätze seien niedriger als die von Oberursel.

Stv. Schmidt (Soz.) polemisiert gegen das Verhalten der Forstverwaltung. Wenn es nicht anders werde, so solle die Stadt die zu zahlenden Beträge sperren. Der Oberförster gebe seit einiger Zeit auch keine Bescheide mehr aus, obwohl Bescheide in Massen vorhanden seien. Durch das Ausbleiben derselben der Wald gefährdet werden würde.

Bürgermeister Dr. Eberlein erwidert, daß von einigen Homburgern von Bescheiden auch dicke Buchensämme, die dann verkauft habe, mitgenommen worden seien, so man die Ausgabe von Bescheiden einstelle.

Stv. Kiedel (Opp.) führt darüber Beschwerde, daß Arbeitslose, die bei der Stadt einen Vorstoß von je 2 RM. zwecks Anschaffung von Handwerkszeug für Waldbarbeit verlangen, diesen abgelehnt bekamen.

Stv. Dippel (Soz.) weist auf den kleinen Nutzen hin, den die Arbeitslosen beim Holzauslesen, das gerade der jetzigen Jahreszeit eine recht undankbare Arbeit haben. Man solle auf Grund des Bescheides für dieses Geld auch ausländisches Holz zubilligen.

Der Antrag Denfeld (Soz.), die Akkordsätze um 10 Prozent zu erhöhen und bezüglich des Stundenlohnes sozialen Zuschläge zu gewähren, wird angenommen.

Bewilligung von Nachkredit für die Schulspeisung in der Landgraf Ludwig-Schule.

Für die Schulspeisung der Landgraf Ludwig-Schule 580 RM. bewilligt; sie werden dem Dispositionsfonds entnommen. Bisher wurden in diesem Jahr für diesen Zweck ausgegeben: April 48, Mai 105, Juni 67, Juli 59, August 37, September 126 RM.

Einführung einer Bürgersteuer, Erhöhung der Bier-, Gewerbe- und Grundvermögenssteuer zur Deckung des Fehlbetrages im Rechnungsjahr 1930

und Antrag der oppositionellen Stadtverordnetenfraktion auf Nichteröffnung der Bürger- und Gemeindegeldsteuer.

Es ist ein Fehlbetrag von 141 000 RM. zu decken. Der Magistrat hat beschlossen, Winter- und Weihnachtsbeihilfen, die sich auf 21 000 RM. beziffern, keine zu gewähren, so daß noch 120 000 RM. ungedeckt seien. Zur Deckung wird vorgeschlagen: Zwanzigprozentige Erhöhung der Grund- und Vermögenssteuer von 360 auf 380 Prozent und fünfzigprozentige Erhöhung der Gewerbevertragssteuer von 400 auf 450 Prozent ab November 1930 bis 31. März 1931, was insgesamt die Summe von 54 000 RM. erbringen würde, eine Biersteuer, die etwa 5 000 RM. ausmachen würde und schließlich einfache Erhebung der Bürgersteuer, von der man eine Einnahme von 41 000 RM. erwarte. Die restliche Schuld von rund 20 000 RM. wird bei Annahme dieser Steuern von der Regierung gestrichen werden. — Ein oppositioneller Antrag steht vor, die auf Grund der Brüning'schen Diktatorverordnung erlassenen Steuern rundweg abzulehnen.

Stv. Kiedel (Opp.) nimmt zu der Gesamtvorlage Stellung und befaßt sich in längerer Rede mit größeren politischen Fragen, die mit der erlassenen Verordnung der Regierung Brüning in Zusammenhang stehen. In besonders eindringlicher Rede läßt er sich hierbei über die Bürger- oder „Neger“-Steuer aus. Seine Freunde lehnen jede weitere Steuererhöhung ab. Mit der Bürgersteuer treffe man empfindlich die kleinen Leute, während auf der anderen Seite immer noch riesige Direktorengehälter zur Auszahlung kämen. Auch sei es bedauerlich, daß diesmal die Karloffelausgabe abgelehnt worden sei. Dieser sei eine kommissarische Verwaltung, statt noch die Verantwortung einer weiteren Anhebung der Steuerfrage auf sich zu nehmen.

Stv. Dippel (Soz.) äußert, es sei klar, daß man bei Forderungen auch für die Deckung sorgen müsse. Im Vorjahr habe man für Steuererhöhung wegen der zugewandten Weihnachtsbeihilfe gestimmt. Jetzt werde man sich für keine Steuererhöhung mehr hergeben. Die „Neger“-Steuer sei eine Massensteuer. Sogar Erwerbslose, Sozial- und Kleinrentner usw. würden von ihr betroffen. Man habe diesmal wieder am falschen Platze gestrichen; die S. P. D. lehne die Vorlage ab.

Stv. Debus (D. B. P.) spricht sich für einen Zuschlag zur Einkommensteuer aus. Ueber die Durchführung der Bürgersteuer habe die Reichsregierung noch keine Richtlinien herausgegeben. Redner lehnt ebenfalls die Vorlage in dieser Form ab.

Stv. Struht (Wp.) lehnt eine Erhöhung der Realsteuern ab. Man müsse bedenken, daß in Homburg viele Wohnungen leer stehen, daß etwa zwanzig Läden zu vermieten seien, und so eine Erhöhung der Grund- und Vermögenssteuer untragbar sei. Dasselbe könne man bezüglich der Grunderwerbssteuer sagen. Dieser Vorlage könne er (Redner) keinesfalls seine Zustimmung geben.

Stv. W. Schmidt (Dnt.) erwidert zunächst dem Stv. Dippel aufgrund des Zwischenrufs, warum die Bürgerlichen sich zu der Vorlage anfangs in Schweigen hüllten, daß man zuerst dem Redner der stärksten Fraktion (S. P. D.) sprechen lassen wollte. Im übrigen lehnte Redner die Ausgestaltung der Vorlage in der derzeitigen Form ab.

Stv. Fastrich (Wp.) gibt interessante Ausdeutungen zu dem Wort „Gewerbevertrags“.

Vors. Schmidt bedauert den Mangel des Hauses an Selbstvertrauen. Jedenfalls müssen irgendwie durch eine Steuerquelle die erforderlichen Mittel ausgebracht werden.

Die Magistratsvorlage wird bei der Abstimmung einstimmig abgelehnt.

8. Bewährung einer Winterbeihilfe an die Wohlfahrtsempfänger.

Es ist der Antrag gestellt, den Klein- und Sozialrentner sowie den allgemeinen Wohlfahrtsempfängern folgende Mengen Brennstoff (Briketts) monatlich zu gewähren:

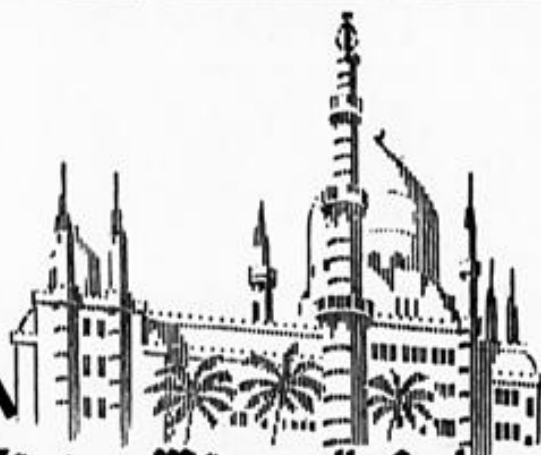
Bediener mit eig. Haushalt:	1 Zentner
Verheiratete mit zwei Kindern:	2 "
" drei und mehr Kindern:	3 "

Stv. Debus (D. B. P.) fragt an, ob denn für diese Ausgaben, die sich etwa auf 14 000 belaufen, die nötige Deckung vorhanden sei. Er mache den Vorschlag, daß die Stadtverordneten auf ihre Diäten verzichten, so würde man für das letzte Vierteljahr 1500 RM. freigekommen und für das kommende Etatsjahr 6000 RM. und diese Beträge zur Deckung der Brennstoffausgaben freigeben.

Stv. Hdd (D. B. P.) glaubt, es gebe bei genauer Durchsicht des Etats noch genug Sparmöglichkeiten.

Stv. Kiedel (Opp.) ist wohl grundsätzlich mit dem Vorschlag Diätenverzicht einverstanden. Allerdings müßten dann die Stadtverordneten, die in Arbeit stehen, die ausgefallenen Lohnstunden vergütet bekommen. Im übrigen sei es absurd, diese kleinen Posten wie Stadtverordnendiäten zur Deckung des Defizits heranziehen. Man solle in erster Linie einmal die hohen Gehälter der Kommunalbeamten reduzieren.

Stv. Dippel (Soz.) spricht sich in ähnlichem Sinne wie Vorredner aus. Redner hält es ebenfalls angängig, daß vor allem die Spitzen der städtischen Beamten auf 20 Prozent ihres Monatsgehalts verzichten.



Für junge Männer, alte Knaben
sind doch die aller schönsten Gaben
nicht Kaviar, Truthahn, Omeletten,
nein, edle SALEM Zigaretten!

SALEM
Zigaretten vorzüglich!

In den Packungen der SALEM AUSLESE
Zigaretten finden Sie künstlerisch ausgeführte
Bilder der Flaggen Europas.

Stv. Bernd (A. B. P.) übt Kritik, daß man schon wieder bewillige, ohne Deckung zu haben.

Die Vorlage geht zur nochmaligen Beratung an die Vereinigten Ausschüsse. Punkt.

9. Antrag der oppositionellen Stadtverordnetenfraktion auf Erhöhung der Unterstützungssätze für die Sozial- und Kleinrentner,

der mit dieser in Verbindung steht, wird ebenfalls den Vereinigten Ausschüssen zugeleitet.

Interpellationen.

Stv. Ettling (Soz.) läßt sich über die Wasserabgabe an den Quellen aus. Es sei eine skandalöse Maßnahme, den Wasserholenden nur immer eine Flasche Wasser abzugeben.

Stv. Fastrich (Wp.) bringt in einem Schreiben an die Bauverwaltung, das zur Verlesung gelangt, einen Fall von Schwarzarbeit zur Sprache. Hier soll die Mieterin eines städt. Hauses von der Bauverwaltung zur Herstellung ihrer Wohnung 130 RM. bekommen haben, und zwar wurden die Arbeiten von einem Erwerbslosen ausgeführt.

Schluß der öffentlichen Sitzung um 23 Uhr.

Frankfurt a. M. Der Bankverein e. G. m. b. H. in Frankfurt a. M. Gießenheim, der schon längere Zeit mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, hat seine Zahlungen eingestellt. Ein genauer Status ist noch nicht bekannt. Es finden mit verschiedenen Banken Verhandlungen statt zwecks Durchführung einer Stützungsaktion oder Übernahme der Geschäfte.

Von einem Auto überfahren. — Ein Toter, ein Verletzter.

Marburg. Zwei Landwirtschaftslehre aus Niederwetter, der 18jährige Andreas Berghöfer und der 19jährige Heinrich Goos, wurden am Abend auf der Landstraße bei Niederwetter von einem Personauto umgerannt und überfahren. Berghöfer erlitt schwere äußere und innere Verletzungen, an deren Folgen er in der Nacht in der Marburger Klinik, wohin man ihn gebracht hatte, verstarb. Goos wurde leichter verletzt und konnte nach Anlegung eines Verbandes nach Hause entlassen werden.

Ein einjähriges Kind verschwunden. — Kindesmord?

Kassel. Auf Anordnung der Dresdener Polizei wurde durch ein Polizeiaufgebot von acht Kriminal- und Schutzpolizisten aus Kassel und mehreren Landjägern aus dem Kreise Spangenberg ein Teil des Waldes in der Nähe von Spangenberg abgesucht. Auch die Oberförsterei und Forstschüler beteiligten sich an der Suche. Hierzu erfahren wir, daß ein aus Spangenberg gebürtiger, zuletzt in Dresden wohnender junger Mann sein noch nicht ein Jahr altes uneheliches Kind getötet und im Walde vergraben haben soll. Der Vater des Kindes soll das in Kassel in Pflege gegebene Kind abgeholt haben, um es einer anderen Pflanzerin zu übergeben. Von diesem Tage an ist das Kind verschwunden. Er fuhr mit dem Kraftwagen eines Spangenberg-Fabrikanten von Kassel nach Schnellrode, wo er nach Aussage des Fabrikanten in der Nähe des „Schnellröder Heides“ mit einem Palet ausstieg. Das Auto habe dann keine Fahrt fortgesetzt. Ueber den Aufenthalt des betreffenden jungen Mannes ist nichts bekannt. Auch über das Ergebnis der Durchsuchung des Waldes ist noch nichts in Erfahrung zu bringen.

Beschwerden

wegen unpünktlicher und unregelmäßiger Zustellung der Zeitung, bitten wir, sofort in unserer Geschäftsstelle zu melden, damit wir für Abhilfe Sorge tragen können.

Brüssel, 12. Nov. Die der katholischen Partei angehörenden Mitglieder des Kabinetts traten auf Einladung des Ministerpräsidenten Jaspars im Innenministerium zusammen und nahmen von dem Demissionschreiben Kenntnis, das die liberalen Mitglieder des Kabinetts an den Ministerpräsidenten gerichtet haben. Infolge dieses Schreibens beschloßen auch die katholischen Minister, ihren Rücktritt zu erklären. Jaspars wird sich zum König begeben und ihm den Rücktritt des Gesamtkabinetts unterbreiten.

Aus dem Genfer Abrüstungsausschuß.

Gefallenenehrung.

Genf, 12. Nov. In der Dienstag-Vormittags-Sitzung des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses unterbrach der Vorsitzende Loubon um 11 Uhr die Verhandlungen, um die Mitglieder aufzufordern, allen Toten des Weltkrieges ein stilles, kurzes Gedenken zu widmen. Loubon erklärte: „Es ist der 11. November und 11 Uhr. Zu Ehren und zum Gedächtnis aller Toten des Weltkrieges bitte ich Sie, sich zu erheben und eine Minute andächtigem Schweigen den Toten zu widmen.“ Die Teilnehmer kamen dieser Aufforderung nach, erhoben sich von ihren Plätzen und verhielten sich ungefähr eine Minute in andächtigem Schweigen.

Die Anregung hierzu war von Vertretern der angelsächsischen Länder ausgegangen, wo am 11. November bekanntlich zur Erinnerung an die Beendigung des Weltkrieges und zum Gedächtnis der Toten kurze Gedächtnisseiern in Form einer Verkehrspause und einer Schweigeminute stattfinden.

Die deutschen, türkischen und bulgarischen Vertreter in der Kommission haben den Vorsitzenden Loubon darauf aufmerksam gemacht, daß sie an einem solchen Gedächtnisakt nur teilnehmen würden, wenn er ausschließlich den Charakter einer Erinnerung an die Toten des Weltkrieges haben und wenn aus diesem Anlaß keine Reden gehalten würden. Dieser Forderung hat der Präsident entsprochen.



Langemart-Gedenkteiler der Studentenschaft. Kranzablegung am Ehrenmal des 1. Garderegiments zu Fuß in Potsdam, wo die Studentenschaft der Berliner Hochschulen ihre Langemart-Gedenkteiler veranstaltete.

Ausführung der Opposition mit König Carol.

Bukarest, 12. Nov. Der Privatsekretär König Carols, Dumitrescu, suchte alle Führer der Oppositionsparteien auf, um ihnen den Wunsch des Königs mitzuteilen, daß die Parteien ins Parlament zurückkehren und am normalen Verfassungsleben wieder teilnehmen. In Regierungskreisen wird als sicher angenommen, daß die Liberalen ihre Passivität aufgeben werden.

Konsumwandlungen.

In der Kriegs- und ersten Nachkriegszeit stand der Konsum der deutschen Bevölkerung auf einem anormalen Höhepunkt quantitativ und qualitativ. Seit 1921 ist eine stete Konsumsenkung zu beobachten, die lediglich zeigt, mit wie wenig doch die Haushaltungen der größeren Mehrzahl unserer Nationen in der Kriegs- und Nachkriegszeit auskommen muß. Auch heute ist die Lebenshaltung der meisten deutschen Bürger noch bescheiden und einfach zu nennen. Wie schlecht die Ernährungslage von 1921 war, zeigen einige Zahlen der amtlichen Verbrauchstatistik: Seit der Stabilisierung unserer Währung erhob sich der Fleischverbrauch um mehr als ein Drittel (1921 = 24.4 Millionen Doppelzentner, 1929 = 33.0 Millionen Doppelzentner) der Eierverbrauch ebenfalls um ein Drittel (1921 = 5.4 Milliarden Stück, 1929 = 8.0 Milliarden Stück) der Kaffeeverbrauch um mehr als das Doppelte (1921 = 1.5 Millionen Doppelzentner, 1929 = 3.5 Millionen Doppelzentner). Ebenso stieg auch der Konsum von Zucker, Tee, Tabak und Früchten um mehr als die Hälfte. An Bier wurden 1929 46 Mill. Hektoliter getrunken, 1929 56.6 Millionen. Der Konsum an Trinkbranntwein ist um mehr als das 1½fache gestiegen. (1921 = 0.34 Millionen Hektoliter, 1929 = 0.51 Millionen Hektoliter). Die Zunahme des Verbrauchs in ihrer ungleichmäßigen Steigerung auch eine Veränderung der Geschmacksrichtung und der Ernährungsgewohnheiten unserer Völker. So ist eine starke Verschiebung des Konsums von Gebäck zu Gunsten des Weizenbrots festzustellen, ebenso wie die Reiszeiten immer stärker bevorzugt. Naturgemäß wirken diese Veränderungen auf den Konsum merklich ein. Besonders das in der Wechselwirkung von Fleisch- und Fischverbrauch festzustellen. In den Krisenjahre 1926 und 1929 sank die steigende Kurve des Fleischverbrauchs von 29.7 Millionen Doppelzentner im Jahre 1925 auf 28.5 Millionen Doppelzentner im Jahre 1926, von 33.6 Millionen Doppelzentner im Jahre 1928 auf 33 Millionen Doppelzentner im Jahre 1929, während der Fischverbrauch stark anstieg.

Dankfagung.

Für die so überaus zahlreiche Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Vaters, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn Heinrich Riegel
Zimmermeister

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Deß für seine trostreichen, aufrichtigen Worte am Grabe, dem Gesangsverein „Harmonie“ für den erhabenen Grabgesang, dem Krieger- u. Militärverein „Allesamtia“ für die erwiesene letzte Ehre, dem „Sängerbund Nassau“ (Gau X), dem Radfahrerverein Oberstedten, sowie den Arbeitern unserer Firma für Nachruf und Kranzspenden. Ferner für die zahlreichen Karten, Blumen- u. Kranzspenden und allen denen, die dem lb. Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.

In tiefer Trauer:

Frau Luise Riegel, geb. Eiserl
nebst Angehörigen.

Unserer verehrten Kundschaft zu gefl. Kenntnisnahme, daß wir das Geschäft in unveränderter Weise wie bisher weiterführen werden. Wir bitten, das uns seither geschenkte Vertrauen auch weiterhin zu bewahren.

Hochachtungsvoll

Heinrich Riegel & Co., Zimmermeister u. Sägewerk
Inh.: August Riegel, Zimmermeister
Heinrich Riegel, jun. „

Oberursel, den 12. November 1930

Klavierunterricht

für Anfänger und Fortgeschrittene

auf Grundlagen modernster päd. Erfahrungen, erteilt

Georg Horst Becker, Pianist

Staatlich geprüfter Musiklehrer

Unterricht zwecks Erziehung des relativen Gehörs.

Zu Hause an Mittwoch- und Samstag-Nachmittagen.

Löwengasse 1, II. Stock.

Auto-Transportverkehr

Homburg - Frankfurt und zurück

Friedrich Wilh. Eich

Homburger Annahmestelle: Luisenstr. 48

Frankfurter „ Kronprinzenstr. 43 (Wirtschaft)

Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Homburg
für den Anseratenteil: Jakob Klüber, Oberursel.
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth, Bad Homburg.

Mate

„Auslese“ die Marke
des Feinschmeckers
in Paketen 0.60, 1.—, 1.85
Gratis-Proben

Taurus-Drogerie
Carl Mathay G. m. b. H.
Luisenstraße 11.

RADIO!

Geräte aller Arten

(Teilzahlung)

Radio Braum Nachf.

Otto KRATZ, Elektro
Luisenstr. 96 Telef. 2104

Damen u. Herren

redigewandt, absolut ehrlich, zum Verkauf von Bohnerwech an Privatsgekauht. Regeln, Einkommen. Angebots unter B. 7952 an Mainz, 10.

Suchen Sie Geld?

dann wenden Sie sich persönlich zw. kostenl. Auskunft an:
Stern, Frankfurt a. M.
Mainluststr. 16 II
Telef. Senkenberg 32572.

Sterbebilder,

Trauerbriefe

Trauerkarten

liefern schnell und sauber

die

Homburger

Neueste Nachrichten

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres lieben Sohnes, Schwiegersohnes, Schwagers, Onkels und Cousins

Herrn August Hammerlein

sagen wir allen unseren tiefgefühlten Dank. Insbesondere danken wir der Direktion, den Arbeitern und Berufskollegen der Frankfurter Local-Bahn AG., sowie allen Vereinen u. Corporationen für die schönen Worte und Kranzspenden am Grabe.

Bad Homburg v. d. H., den 12. Novbr. 1930

Gronbergerstr. 5 I

Elisabeth Hammerlein, geb. Schneider
Fritz Hammerlein.

Das Seelenamt findet Freitag, den 14. ds. Mts. vormittags 7 Uhr in der Marienkirche zu Bad Homburg v. d. Höhe statt.

Nur solange der Vorrat reicht!

Unsere als vorzüglich anerkannten
Qualitäten

Rotwein per Liter 70 Pfg.
Weißweine „ „ 70 Pfg.
Taragona per Liter 120 Pfg.
Malaga „ „ 150 Pfg.
Weinbrand Gold 1/4 Fl. 400 Pfg.

MENGES & MULDER.

Bekanntmachung.

Beiz. Steuerzahlung für Monat November 1930

An die Stadtkasse sind folgende Steuern zu zahlen:

- a) die staatliche Steuer vom Grundvermögen zugunsten des 360 v. H. Gemeindefeuerzuschlag,
- b) vom bebauten Grundbesitz der ab 1. Juni d. J. Erhebung kommende Zuschlag von 100 v. H. monatlichen Steuergrundbetrages,
- c) die Kanalgebühren,
- d) die Hauszinssteuer nach den für 1930 zugesandten Steuerzetteln.
- e) an Gewerbesteuer:

1. nach dem Ertrag 1/4 der für 1930 festgesetzten Erträge.
2. nach dem Kapital 1/4, der für 1929 festgesetzten Grundbeträge bei einem Gemeindefeuerzuschlag von 1000 v. H. bzw. 1200 v. H., als Vorauszahlung für 1930.

Die Steuern u. Abgaben sind am 15. d. M. fällig.
Bad Homburg, den 11. November 1930.

Der Magistrat.

Sämtliche RUCKSACHEN

FÜR

Industrie, Behörden,
Familie und Vereine

liefern schnell und preiswert die

Homburger Neueste Nachrichten

Die Lage der Landwirtschaft im Oktober.

An Hand der Berichte der preussischen Landwirtschaftskammern ergibt sich folgende Übersicht über die Lage der Landwirtschaft im Oktober 1930.

Die Kartoffelernte wurde im wesentlichen beendet und hat mengenmäßig gute Erträge gebracht. Es wird jedoch über mangelhafte Haltbarkeit und geringeren Stärkegehalt der Kartoffeln geklagt. Die Winterernte ist stellenweise durch Niederschläge verzögert worden. Das Ergebnis ist auch hier mengenmäßig gut, während der Futtergehalt etwas niedriger als im vorigen Jahre liegen dürfte.

Die Gersten- und Roggenensaat wurde überall zu Ende gebracht, desgleichen ein großer Teil der Weizensaat. Die frühen Saaten haben teilweise durch Risse, Schnecken- und Mäusefraß litten. Im allgemeinen wird der Saatenstand jedoch günstig beurteilt. Wiesen und Weiden haben nach dem zweiten Schnitt gut erholt und liefern reichhaltiges Futter. In den Futterschlägen und Grünlandereien machten sich stellenweise starke Mäuseplagen bemerkbar.

Die Preisgestaltung für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse ist auch im Berichtsmonat unbefriedigend geblieben. Besonders ungünstig ist die Lage auf dem Kartoffelmarkt, der stark mit Ware überfüllt ist.

Vieh- und Viehhaltung: Die Nachfrage nach Fohlen und Pferden hat etwas nachgelassen. In einigen Bezirken zeigte sich das Bestreben zur Umstellung von der Pferde- auf Milchviehhaltung. Die günstige Witterung und der reichliche Futterzuwachs ermöglichten es, daß das Rindvieh an vielen Orten noch auf der Weide blieb. Die ausgiebige Futterernte bewirkte eine starke Nachfrage nach Zuchtstieren. Das Interesse für Aufzucht guter Väter fand seinen Ausdruck in der vermehrten Gründung von Züchtervereinigungen. Angesichts der geringen Verwertungsmöglichkeiten der guten Fohlen- und Kariosselernte muß trotz der sinkenden Preisstendenz und des erschwerten Ablasses mit einer weiteren Ausdehnung der Schweinezucht und -mast gerechnet werden. Die Geflügelzucht begegnete in den bäuerlichen Betrieben nach wie vor starkem Interesse. Das Bestreben nach züchterischer Verbesserung ist auch hier im Wachsen. Die Vegetativität der Vögel war gering. Die Nachfrage nach Frischfleisch konnte nicht immer befriedigt werden. Rindviehzucht und -haltung sind durch die weitere Ausdehnung der Maul- und Klauenseuche vielfach beeinträchtigt worden.

Feldgemüse, Garten- und Weinbau. Der Gemüsemarkt litt unter einem Überangebot. Die Erzeuger klagten über schlechten Absatz infolge ausländischer Konkurrenz. Die Kernobsternte konnte zu guten Preisen ohne Schwierigkeiten untergebracht werden. Die Weinlese wurde bis auf die Spätlese beendet. Der Absatz der Trauben brachte nur geringe Preise.

Die deutsche Milchwirtschaft.

10 000 Molkereibetriebe.

Über die deutsche Milchwirtschaft berichtet sehr bemerkenswert Professor Dr. B. Brandt in „Wirtschaft und Politik“ (1930, 13. Juni, auch „Auslese“ 1930). Die 10 000 Molkereibetriebe arbeiten nicht rationell genug, der Konzentration in Großbetrieben steht die Wagemilchbewegung der bäuerlichen Betriebe entgegen. Der jährliche Butterbedarf ist 475 000 Tonnen, wovon 1929 135 000 Tonnen eingeführt wurden. Die bäuerliche Herstellung mit Kleinzertrüpfen ist rückständig, sie liefert aus 15–18 Liter Milch ein Pfund Butter, eine Molkerei daselbe aus 12½ Liter.

Von Käse wurden 200 000 Tonnen heimischer abgesetzt und 60 000 Tonnen eingeführt. Von 9,3 Milliarden Liter verbutterter Milch fielen etwa 7,4 auf Magermilch und 1,96 Liter auf Buttermilch, die zumeist zum Verfüttern an Kälber und Schweine benutzt werden. Wichtig ist die Haltbarmachung der Buttermilch, in den Vereinigten Staaten von Amerika bereitet man und führt aus Ha-Vu (halbfeste Buttermilch), zur Schweinemast und als Geflügelfutter gleich vorzüglich. Auch ein gutes Buttermilchpulver erzeugt Nordamerika. Die Wolken werden besonders als Schweinefutter verwendet, das ist Verschwendung, rentabler wäre auch hier ein Molkenmilchpulver. So liegt vor allem die so wichtige Verwendung der Nebenprodukte der Milchwirtschaft bei uns noch im Argen.

Nun berichtet aber E. Feige in „Umschau“ (1930) auch von „Fortschritten der Milchherzeugung“. Es kommt dabei nicht nur auf die Menge, sondern auch auf den Fettgehalt der Milch an. Dafür sind nach dem Krieg auch amerikanische Erfahrungen verwertet, besonders die Leistungsbuchkontrolle, wonach unter Kontrolle von Tierärztlichen Prüfungen der Rinder stattfinden, was vor allem auch für Lieferung von guten Zuchtstieren wichtig ist. Als beste deutsche Milch gilt heute die ostpreussische „Brosche“, die im Jahr 608 Kilogramm Milchfett lieferte, während man sonst die Durchschnittsleistung pro Kuh und Jahr auf nur 60 Kilogramm berechnet hat, und 150 Kilogramm schon sehr viel ist. Man ersieht daraus, wie verbesserungsfähig unsere Milchwirtschaft noch ist. Jene ostpreussische Kuh aber ist die leistungsfähigste der Welt. Damit ist die Vorherrschaft Hollands in dieser Richtung gebrochen; denn dort und in Amerika bleibt die entsprechende Leistung der Kühe weit unter 200 Kilogramm.

DIE AUS DER ZAHLUNGSBILANZ ERFASSBARE KAPITALSFLUCHT. JANUAR-JULI 1930.



Das britische Heer.

Eigentümlichkeiten des englischen Heeres.

Die englischen Regimenter unterscheiden sich nicht durch eine Nummer, sondern durch den Namen, entweder den der Grafschaft, aus der sich das Regiment rekrutiert, oder den eines Kommandeurs oder endlich den eines Mitglieds der königlichen Familie. So heißt ein Regiment „Herzog von Wellington“, ein anderes „City von London“, das auch unter dem Namen „Königliche Fälscherei“ bekannt ist. Andere Regimenter wieder, die sich aus Wales und Schottland rekrutieren, heißen: „Argyll and Sutherland Highlanders“ usw.

Die Einheiten der Artillerie haben ihre gemeinsame Bezeichnung. Da die Artillerie nur eine einzige Organisation bildet, hat sie sich auch das gemeinsame Motto „Ubique“ (Überall) beigelegt. Hier hat man sich, da die Artillerie in der ganzen Welt verstreut ist, statt eines englischen, eines lateinischen Wortes bedient. Aber auch zwischen den einzelnen Regimenten bestehen grundsätzliche Verschiedenheiten. So trägt beispielsweise die „Durham Light Infantry“ das Gewehr nicht auf der Schulter, es sei denn, daß das Regiment mit aufgeflossenen Bajonetten vor dem Divisionsgeneral zur Parade antritt oder auf Wache steht.

Eine andere Tradition des Regiments geht auf eine ruhmreiche Episode in der Schlacht von Zermatt im Arimfeldzug zurück. Damals waren der Offizier und der Sergeant, die die Fahne trugen, gefallen, und die Fahne war von einem einfachen Soldaten gerettet worden. Seit damals marschiert am 5. November, dem Jahrestag der Schlacht, regelmäßig eine Abteilung Soldaten im feierlichen Zug nach dem Offizierskasino, wo ihr der jüngste Offizier die Regimentsfahne übergibt. Die Soldaten tragen die Fahne, nachdem sie die Ehrenbezeugung erwiesen haben, in die Regimentskantine, wo eine Ehrenwache aufgestellt ist. Dort bleibt die Fahne den ganzen Tag, um erst nach Schluß des Regimentsballs, an dem alle Offiziere teilnehmen, wieder ins Offizierskasino zurückgebracht zu werden.

Welt und Wissen.

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften im Monat Oktober 1930.

Nach der Statistik des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — waren am 1. November 1930 vorhanden: 124 Zentralgenossenschaften, 20 230 Spar- und Darlehnskassen, 4492 Bezugs- und Absatzgenossenschaften, 4750 Molkereigenossenschaften, 11 290 sonstige Genossenschaften, zusammen 40 875 landwirtschaftliche Genossenschaften. Im Oktober hat der Gesamtbestand der landwirtschaftlichen Genossenschaften sich um drei Genossenschaften vermindert. Im einzelnen ergibt sich wieder das bekannte Bild, das die Spar- und Darlehnskassen sowie die Bezugs- und Absatzgenossenschaften rückgängig und die Gruppe der Molkereigenossenschaften sowie der sonstigen Genossenschaften in weiterem Fortschreiten zeigt. Bei den Spar- und Darlehnskassen wird mit drei Neugründungen und 23 Abgängen ein effektiver Verlust von 20 Genossenschaften ausgewiesen. Bei den Bezugs- und Absatzgenossenschaften (1 Neugründung, 20 Abgänge) besitzt sich dieser auf 19. Die Molkereigenossenschaften haben bei 17 Zugängen und 5 Abgängen eine effektive Bestandvermehrung von 12 und die sonstigen Genossenschaften bei 41 Zugängen und 16 Abgängen eine solche von 25 zu verzeichnen. Unter den Neugründungen der letztgenannten Gruppe befinden sich 8 Winzergenossenschaften, 6 Eierverwertungsgenossenschaften, 5 Pachtlandgenossenschaften und 4 Viehverwertungsgenossenschaften.

Mit dem Grammophon fängt man Sechunde.

Die britischen Polizeitruppen, die in dem ausgedehnten Gebiet von Britisch-Columbia zerstreut sind, haben besonders im Winter infolge der mangelhaften Verkehrsverhältnisse erhebliche Schwierigkeiten, sich den Lebensmittelpflicht zu beschaffen. Eine dieser Abteilungen, die 16 Monate an der Nordgrenze Kanadas Dienst getan hatte, berichtete über ein sinnreiches Mittel, das sich vortrefflich bewährte, wenn an der Küste Dienst getan werden mußte. Einige Leute hatten festgestellt, daß die Sechunde große Musikliebhaber sind und bauten darauf ihren Plan, sich in Zeiten des Mangels mit Fleisch zu versorgen. Da die Abteilung über ein Grammophon und eine Anzahl Platten verfügte, stellte man den Apparat, wenn die Not besonders groß war, an der Küste auf und ließ ihn spielen. Schon bei den ersten Tönen hoben

5

7 Uhr abends

Februar

Roman von Paul Glemos

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

19

Darauf sagte die andere:

„Und umsonst wird er sie auch nicht verteidigen. Er wird schon einen Gegendienst verlangen. Denn Kasse hat sie.“

Es bestand für Lilly kein Zweifel, daß das Gespräch sich auf Ikenbell und Viola Andersen bezogen hatte. Man nahm an, daß sie sein Verhältnis sei. Im ersten Augenblick war sie empört. Sie suchte mit Verachtung den häßlichen Verdacht von sich zu weisen. Aber es blieb doch etwas haften; übrig blieb eine leise quälende Eifersucht, der Gedanke, daß die Andersen ihren Verteidiger vielleicht doch nicht mit den Augen der Mandantin, sondern mit den Augen der Frau sah. Sie erinnerte sich, daß heute morgen Ikenbell geäußert hatte, die Andersen trage irgendein heimliches Unglück in sich. War dieses heimliche Unglück die hoffnungslose Liebe zu Ikenbell? Nicht nur um der Andersen willen wünschte Lilly, daß ihre Befürchtungen nicht zutreffen möchten.

Vor dem Anwaltszimmer traf sie die beiden. Sie hörte, wie eben die Andersen mit resignierter Stimme zu ihrem Verteidiger sagte:

„Ich habe Ihnen ja so sehr für Ihre Mühe zu danken, Herr Rechtsanwalt; ich sehe ja, wie Sie sich meiner annehmen. Aber es ist ja doch alles umsonst; ich werde ja doch verurteilt. Für mich ist der Dreizehnte ein Unglückstag.“

Ikenbell beruhigte sie:

„Das Urteil wird nicht heute gesprochen, sondern morgen. Und morgen ist der Vierzehnte.“

Als er Lilly Behrens bemerkte, ging er auf sie zu und schüttelte ihr herzlich die Hand.

„Wie wäre es“, fragte er, aufgelaut, „wenn wir zu

dritt dinsten würden? Es kann nichts schaden, wenn wir über das Verhandlungsergebnis sozusagen Truppenschau abhalten.“

„Gern!“ sagte Lilly Behrens, und weil es ihr vom Herzen kam, noch einmal: „Gern.“

Viola Andersen meinte müde:

„Wir haben zwar nicht viel Truppenschau abzuhalten; aber ich schließe mich Ihnen gern an. Ich möchte jetzt nicht allein sein.“

„Gut“, sagte Ikenbell, „auf ins Lohengrin!“

„Einen Augenblick, Herr Rechtsanwalt“, sagte plötzlich eine markante Stimme, und als Ikenbell sich umwandte, sah er in Doktor Carstens Anblick.

„Zehn, Herr Kommissar“, versetzte Ikenbell gutgelaunt. Es schien ihm ein gutes Zeichen, daß ihn der als tüchtig bekannte Kommissar sprechen wollte. Er entschuldigte sich bei den Damen und führte, abseits stehend, mit Doktor Carsten ein Gespräch.

Doktor Carsten fragte:

„Sagen Sie mal, Herr Rechtsanwalt, Ihre Mandantin behauptet doch, förmlich angefallen worden zu sein, und sie will sich doch mit einem Riesentrübschwein gegen Lamont verteidigt haben. Gab es da keine objektiven Spuren, die auf einen Kampf schließen lassen?“

Ikenbell verstand ihn:

„Sie meinen: blaue Flecke, Kratzwunden oder sonst dergleichen. Ja, die gab es freilich bei meiner Mandantin. Sie hatte so eine Art Rißwunde am rechten Zeigefinger und einige blaue Flecke am Hals. Aber die Staatsanwaltschaft glaubt, daß sie sich das selbst beigebracht hat. Das Ganze wird für Simulation gehalten und soll die Gemeingefährlichkeit der Denunziantin noch verdeutlichen.“

„Das habe ich mir schon gedacht“, erwiderte Doktor Carsten. „Aber mich würde interessieren, ob nicht an ihm objektive Spuren waren. Man sollte meinen, daß er einige Riß- oder Stoßwunden abbekommen hat, oder doch wenigstens sein Anzug. Herr Gott, wenn ein Mädchen sich wehrt — lernen Sie mich doch die Frauenzimmer kennen, und die Andersen hat doch Temperament und Kasse! Oder

glauben Sie, daß Ihre Mandantin auf den Anzug des Herrn Lamont besondere Rücksicht genommen hat?“

Ikenbell suchte mit den Achseln.

„So unangenehm es ist, an dem Anzug und der Wäsche des Herrn Lamont konnten objektive Spuren nicht festgestellt werden. Meine Mandantin behauptet zwar, daß sie ihm eine Verletzung beigebracht haben muß, als sie mit ihm kämpfte; denn sie hat irgend etwas klirren hören, so, als ob ein Uhrglas zerprungen sei oder als ob sie an ein Zigarettenetui gestoßen habe. Aber Spuren waren nicht nachzuweisen. Ich habe auch heimlich Nachforschungen angestellt, ob sich Lamont etwa bei einem Uhrmacher oder Optiker etwas hat reparieren lassen; natürlich vergeblich. Wenn ich in der Verhandlung darauf großen Wert gelegt hätte, so würde das noch gegen sie ausgewertet werden.“

Doktor Carsten dachte nach:

„Sie hat etwas klirren hören? Und woher kam die Verletzung an der Hand, die sie erlitten haben will?“

„Sie scheinen sich an einem Schlüssel oder sonstivo gerissen zu haben.“

„Hm!“ überlegte der Notzähler. „Hätten Sie Lust, Herr Rechtsanwalt, mit mir einmal hinaus ins Gefängnis zu fahren. Ich möchte mir gern einmal die Zelle in Gang fünf betrachten.“

„Sofort?“ fragte Ikenbell.

„Natürlich, sofort.“

Ikenbell entschuldigte sich bei den Damen, versprach, in spätestens einer Stunde sich im „Lohengrin“ einzufinden, und schloß sich Doktor Carsten an. Sie nahmen sich ein Auto, da das Gefängnis weit draußen in der Vorstadt lag. Nach einigen Minuten Schweigens ergriff Ikenbell das Wort:

„Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß Sie nicht an die Schuld meiner Mandantin glauben, Herr Kommissar, sonst würden Sie kaum die Nachforschungen so intensiv betreiben.“

Carsten schaute ihn einen Augenblick fast belustigt an; dann stellte er eine Frage, die sehr, sehr merkwürdig klang.

die Seehunde den Kopf mit den großen Augen und den stacheligen Bartbaaren aus dem Wasser, krochen auf das Eis und näherten sich mit schwerfälliger Bewegung der Stelle, von der die Musik ausging. Waren die Tiere in genügender Zahl zusammen, so eröffneten die Polizisten das Feuer und streckten die verzückt lauschenden Seehunde erbarmungslos nieder. Auf Grund ihrer Erfahrungen glaubten die Polizisten, versichern zu dürfen, daß die Platten mit sentimentalen Weisen bei den Zuhörern besonderen Beifall fanden.

Der November in der Natur.

Die Pflanzenwelt wird immer ärmer. Die Novemberstürme reißen die letzten Blätter von den Bäumen; nur die Eiche hält sie besonders fest. Auch bricht der Sturm im Wald die dünnen Zweige ab. Aber manche Bäume und Sträucher haben noch ihre bunt gefärbten Früchte: Eberesche und Schlehe und Rosen. Nun sieht man aber auch auf manchen Bäumen einen immergrünen Strauch mit weißen Beeren; es ist die Mistel, ein Halbparasit. Er sitzt mit seinen wurzelähnlichen „Sensoren“ in Rinde und Splint des Baumes und entnimmt ihm rohen Nahrungsaft. Doch können ja seine grünen Blätter auch wie die des Baumes arbeiten. Die weißen Beeren werden von Drosseln gefressen. Sie enthalten die Samen in einem flebrigen Fruchtfleisch, mit dem sie am Schnabel des Tieres haften, um dann an anderen Baumstämmen abgestreift zu werden. Nur auf solchen keimen sie. An anderen Bäumen entdeckt man wohl kahle Sträucher. Es sind sogenannte Hegenbesen. Hier hat ein Pilz den Baum zu abnormen Wucherungen veranlaßt, die sich vielfach verzweigen, so daß der Eindruck eines Reisferbesens entsteht.

Sport - Nachrichten.

Fußball.

Spiele der Kreisligen.

Nordmainkreis: Viktoria 1912 Edenheim gegen SV 05 Bad Homburg 4:2, VfV. Friedberg gegen FC 24 Frankfurt 6:2, Viktoria Altdorf gegen 1. FC Oberursel 1:1; **Westmainkreis:** Meisur 08 gegen Sportfreunde Frankfurt 1:0, SV 09 Hofheim gegen Viktoria Eintracht 3:0, SV 07 Kriess gegen Alemannia Ried 1:4, TuS 08 Höchst gegen Viktoria Kellertbach 1:3, Germania Ostfild gegen FC Mammelsbühl 4:1, SpVg. 02 Griesheim gegen 1. FC Höchst 3:1; **Südmainkreis:** Viktoria Kumpfenheim gegen Germania Oberroden 1:0, Alemannia Klein Aulheim gegen Teutonia Hausen 1:1, HSV. Deutschkamm gegen SV 02 Offenbach 6:3, SV 05 Oberrod gegen BSC. Oberrod 0:0, Ritters-Viktoria Mülheim gegen Ritters Oberkhausen 1:2; **Mittelmainkreis:** Germania Altdorferbach gegen SV 09 Somborn 2:2, Germania Ortenberg gegen SV 10 Klein Steinheim 1:3, SpVg. Langenselbold gegen Kema Wachenbuchen 1:1; **Ostmainkreis:** Viktoria Weichenhard gegen Ritters Alschaffenburg 1:6, Viktoria Rahl gegen SV. Zellhausen 7:0, BSC. Schweinheim gegen SV. Damm 3:1.

Handball.

Verbands Spiele in Süddeutschland

Main-Hessen A: Vol. Darmstadt gegen TSV. Langen 6:2, Eintracht Frankfurt gegen Rotweil Darmstadt 5:5, VfR. Schwanheim gegen Rotweil Frankfurt 6:0, HSV. Frankfurt gegen SV. Darmstadt (Sa.) 2:6; **Main-Hessen B:** Borussia Worms gegen Polizei Wiesbaden 1:3, Halbach Wiesbaden gegen Post Wiesbaden 1:1, Alemannia Worms gegen Vol. Worms 2:0, HSV. Mainz 05 gegen SV. Wiesbaden 2:2; **Rhein:** SV. Waldhof gegen VfR. Mannheim 4:2, VfR. Ludwigshafen gegen VfR. Mannheim 5:3, Mannheim 07 gegen MTV. Mannheim 2:4; **Saar:** 11: SpVg. Roden gegen Westmark Trier 3:2, SV. Merzig gegen VfV. Saarbrücken 1:3; **Württemberg:** Ritters Stuttgart gegen Vol. Stuttgart 5:4, Tübingen 03 gegen Stuttgarter SC. 2:1; **Südbayern:** ESV. Ulm gegen DSV. München 1:7, 1860 München gegen Ulmer SV. 94 13:1, TSV. München gegen HSV. München 1:3; **Nordbayern:** 01: Sportfreunde Varelth

gegen 1. FC. Nürnberg 2:8, Polizei Nürnberg gegen FC. Varelth 2:3, Nürnberger SC. gegen VfR. Nürnberg 11:1; **Rordbayer West:** SpVg. Hülth gegen FC. Bamberg 8:1, VfR. Schweinheim gegen Siemens-Schud. 2:4.

Hockey

Länderspiel in Moskau: Deutschland gegen Dänemark 6:0 (1:0).

Süddeutsche Verbands Spiele: SC. 1880 Frankfurt gegen Weichblau Alschaffenburg 1:0, Damen: 1880 Frankfurt gegen FC. Düsseldorf 3:2, FC. Frankfurt 11 gegen FC. Danau 1 0:2, Damen: FC. Frankfurt gegen TV. Speyer 3:2, FC. Höchst gegen Schwarzweil Worms 2:2, VfV. Stuttgart gegen HSV. Frankfurt 0:1, 1860 München gegen TSV. München 0:2, Münchner SC. gegen Münchner SC. 0:3, TV. 1860 Frankfurt gegen TV. Mainz 1:17 1:2, Post Frankfurt gegen Rotweil Frankfurt 4:0, Damen: Post Frankfurt gegen Rotweil Frankfurt 1:1, TV. 60 Hechenheim gegen HSV. Frankfurt 2:2, Damen: TV. 60 Hechenheim gegen HSV. Frankfurt 3:1, FC. Heidelberg gegen TV. 57 Sachsenhausen 7:0, Nürnberger TSC. gegen VfR. Mannheim 3:4, FC. Nürnberg gegen Ritters Stuttgart 7:1, Wacker München gegen Schwaben Augsburg 9:0, Ulm 94 gegen SC. Konstanz 3:1.

Rugby.

Repräsentantenspiel in Hannover: Norddeutschland gegen Süddeutschland 11:5 (0:0). **Verbands Spiele:** Mainkreis: Offenbacher RV. gegen VfR. Alschaffenburg 29:0, Frankfurter TV. 60 gegen Eintracht Frankfurt 3:0. **Private Spiele:** Cannstatter AC. gegen SC. Frankfurt 80 6:15, Hassia Hanau gegen SC. Frankfurt 80 11 0:66.

Sportneuigkeiten in Kürze.

Wormatia Worms kann schon heute als neuer-ster Meister der Fußballgruppe Hessen angesehen werden. Hechenheim 03 ist in der Gruppe Main bereits zum Abstieg verurteilt.

Im Hallen-Tennislager Hamburg gegen Bremen siegte Hamburg mit 19:11 Punkten.

Einen neuen deutschen Schwimm-Rekord stellte Hrl. Saffert-Rheidi beim internationalen Schwimmfest in Duisburg im 100-Mtr.-Rückenschwimmen für Damen mit 1:26.2 Minuten auf.

Einen neuen Weltrekord im beidarmigen Reiten der Mittelgewichtsklasse stellte der Münchener Jockey mit 225 Pfund auf.

Beim Berliner Sechslagerrennen lagen am Sonntagabend 8 Uhr, alle nach 46 Stunden, die Berliner Krüger-Funda mit zwei Runden Vorsprung vor dem übrigen Feld. Ausgeschieden sind weiter die Amerikaner Dempsey-Walshour, der Holländer Jan van Kempen und der Belgier van Hovel, der sich bei einem Sturz das Schlüsselbein brach.

Im Handballkampf Hamburg gegen Berlin trennten sich die Herren mit einem Unentschieden von 12:12, während bei den Damen Hamburg mit 4:3 siegte.

Gustav Eder, der deutsche Weltgewichtsmeister, schlug in Dortmund den tschechischen Meister Tommy Boelsch in der ersten Runde 1. o.

Für die Europameisterschaften der Amateurringer, die Ende März 1931 in Prag stattfinden, haben bislang elf Rationen ihre Meldungen abgegeben.

In der ungarischen Tennis-Rangliste führt bei den Herren Bela von Kechling vor Talaß und Ofner, bei den Damen Hrl. Baumgarten vor Frau Dr. Schreder und Frau Dr. Palfy.

Exmeister Paul Rood und der Hannoveraner Thelene kämpften am 14. November im Berliner Spickering um die Deutsche Födergewichtsmeisterschaft.

Weltgewichts-Weltmeister Al Brown schlug in Paris den französischen Födergewichtsmeister Vensia über zehn Runden nach Punkten.

Buntes Allerlei.

Wo werden die meisten Zigarren geraucht?

Während in den europäischen Ländern das Zigarrenrauchen von Jahr zu Jahr mehr verschwindet, zugunsten einer ungeheuren Ausbreitung des Zigarettenrauchens, bilden die lateinamerikanischen Länder noch immer die Hochburg der Zigarrenraucher. Das Hauptgebiet der Zigarre ist die westindische Inselwelt, wo man die Zigarette noch verhältnismäßig selten trifft. Die besten und edelsten Zigarettenabfälle werden auf der Insel Kuba erzeugt. Das größte Anbaugelände liegt in der Nähe der kubanischen Hauptstadt Habana, nach der bekanntlich die besten Sorten benannt werden. Der Tabak wird in kleinen Pflanzungen, sogenannten Vegas, die je etwa 13 Hektar groß sind, in intensivster Sozialbodenkultur angebaut. Die kubanische Zigarrenindustrie ist vor allem mit Hilfe der Vereinigten Staaten ausgebaut worden, die hier große Kapitalien angelegt haben. Wie man im vierten Bande des „Großen Brockhaus“ nachlesen kann, steht Kuba mit einem Jahresverbrauch von etwa 2000 Zigarren auf den Kopf der Bevölkerung, also etwa 5 1/2 Zigarren am Tage, an der Spitze aller Länder der Erde. Allerdings sieht man auch die Kubaner fast nie anders als mit einer brennenden Zigarre, die sich selbst bei den Frauen große Beliebtheit erfreut.

Krieg dem — hohen Absatz.

Nach einem Londoner Bericht trafen sich in der britischen Hauptstadt dieser Tage nicht weniger als zweihundert Mitglieder der seitenden Herren der größeren Schuhfabriken. Teilnehmer an der Tagung waren sich erstaunlich schnell über einig, daß mit aller Tatkraft ein Feldzug gegen den hohen Absatz geführt werden müsse. Nebenbei auch gegen den Damenschuh von heute im ganzen, dieses „elende Nachwerk“ seiner dünnen Sohle und seiner schundigen Verarbeitung! Der hohe Absatz war ja den Ärzten schon lange ein Gegenstand des Mergnisses; aber sie haben auch den übrigen Teilen der Frauenschuh den Krieg erklärt. Unter den Versammlungsmitgliedern ging zudem eine Liste herum, die alle die Krankheiten namhaft machte, denen die Quastbächer sich durch zu hohen Absatz aussetzen könnten. „Wollten die Damen nur die Kerg darüber bestimmen lassen, wie ihre Fußbedeckungen gestaltet sein sollte, so dürfte sich der Gesundheitszustand des gesamten Volkes gewaltig heben. Der hohe Absatz verursacht nicht nur Fuß- und Weinschäden, — er führt auch zu Rheumatismus, Herzleiden usw.“ Nachdem noch weiter kräftig über die „Ergen“ gewettert worden war, wollte die Tagung noch ein übriges tun und eine Entschickung fassen eine Entschickung dazu wie der ideale Frauenschuh gebaut sein müsse. Dieser Schuh muß also zunächst einen niedrigen Absatz sein eigen nennen. Seine Sohle soll aus dauerhaftem, bidem Leder bestehen. Die Verarbeitung des Schuhlebers sollte so sein, daß der Schuh der Spann stift und zum guten Ende: die Fehen sollen ihn unbedingte Bewegungsfreiheit haben. Auch für die Teilnehmer dieser Tagung war das Ideal die Venus von Milo. Also: ein Schuh, der auf den zierlichen Marmorfuß der Schönheitsgöttin paßt, das ist der ideale Schuh auch für die Frau von 1930. So die Ärzte, und — die Herren Schuhfabrikanten stimmten lächelnd zu. — freilich mit dem hemmschuhartig wirkenden Hintergedanken: Und was wird Ihre Majestät, die Eva, dagegen sagen?

□ **Tierwärter von Löwen** zerfleischt. Der 27-jährige Tierwärter Max Wilhan in Stettin betrat einen Löwenkäfig, den der Schauspieler Wlly Bachmann vorübergehend auf einen Hofe in der Laßalle untergestellt hatte. Als der Wärter drei Tiere streicheln wollte, fiel ein Löwe über ihn her, warf ihn zu Boden und verletzte ihn schwer. Die beiden anderen Tiere stürzten sich darauf gleichfalls auf den am Boden Liegenden. Auf die gellenden Hilferufe des Schwerverletzten eilte hier auf dem Hofe befindliche Personen herbei. Unter elementar Lebensgefahr gelang es ihnen schließlich, die wütenden Tiere mit Forken von ihrem Opfer abzuhalten und den Wärter aus dem Käfig zu holen. Wilhan erlag bald seinen schweren Verletzungen.

□ **Anselma Heine** gestorben. Die Schriftstellerin Anselma Heine ist in ihrer Wohnung in Berlin nach langem Leiden im Alter von 75 Jahren gestorben.

5 7 Uhr abends

Februar

Roman von Paul Glemos

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[10]

„Haben Sie schon einmal ernstlich geliebt, Herr Rechtsanwalt?“

Jfenbeil erwiderte diese Frage mit einem Blick, der Zweifel über den Geisteszustand des Fragers erkennen ließ.

Als aber Doktor Carsten frisch und gesund ganz entschieden seine Frage wiederholte: „Wie ist's, Herr Rechtsanwalt! Haben Sie schon einmal geliebt? Oder nicht?“, entschloß sich Jfenbeil doch zu einer Antwort. Diese Antwort war juristisch gegliedert. Sie war im ersten Teil ein Verstreuen und im zweiten Teil ein Ausweichen.

„Was soll meine Liebe mit dem Fall Andersen zu tun haben?“ fragte er verlegen. „Es ist völlig unerheblich für den Fall Andersen, ob ich schon einmal geliebt habe oder nicht. Und übrigens: Ich weiß nicht, welche Antwort Sie von mir wünschen! Steige ich in Ihrer Achtung, wenn ich bekenne, schon einmal geliebt zu haben, oder wenn ich behaupte, noch nie geliebt zu haben.“

„Sie sollten sich vertreiben, möglichst umgehend vertreiben, lieber Herr Rechtsanwalt!“ philosophierte Doktor Carsten unbeirrt. „Eher werden Sie nicht hinter die Lösung dieses Rätsels kommen. Die Liebe macht nicht immer blind, sie macht auch zuweilen heilschend.“

Jfenbeil fing an, sich zu amüsieren. Er erlaubte sich eine Frage, die er noch vor wenigen Minuten nicht zu stellen gewagt hätte:

„Sind Sie ein solcher Freund der Liebe, Herr Kommissar?“

Doktor Carsten deutete auf seine bereits ergrauenden Haare:

„Vielleicht gewesen. Zur Zeit liebe ich die Verbrechergagd. Aber wer weiß, ob ich so viele Erfolge hätte, wenn

ich nicht in früherer Zeit, so etwa, als ich Ihr Alter hatte, soviel geliebt hätte.“

„Sie sind ein merkwürdiger Mensch“, erwiderte Jfenbeil, und wußte nicht, ob er sich weiter amüsieren sollte, oder ob ihn Doktor Carsten verspottete. „Glauben Sie denn, daß Lamont die Andersen aus Liebe vergewaltigen wollte?“

„Sie werden nie hinter die Lösung dieses Rätsels kommen“, sagte Doktor Carsten spöttisch. „Sie sind auf falscher Spur. Noch einmal: Ich empfehle Ihnen als kriminalistisches Rezept: Klopfe die Pulse und pochendes Herz. Aber bitte, verleben Sie sich nicht in die Andersen!“

Diesmal war es ein argwöhnischer Blick, mit dem Jfenbeil den Ratschlag Doktor Carstens quittierte. Zwar kam es ihm im ersten Augenblick selbst verwunderlich vor, daß sich seine Sinne bis jetzt noch nie mit der schönen, schlanken Andersen beschäftigt hatten. Einen Augenblick sah er im Geiste ihr schmales, gelbblasses Gesicht mit den schwarzen, raffigen Augenbrauen und dem wehmütigen Mund und fragte sich, warum die Andersen ihm noch nie mehr als eine Mandantin gewesen sei. Im nächsten Augenblick war er aber schon wieder der Anwalt, der Vertreter seiner Klientin, der in der Bemerkung des Kommissars eine Anschuldigung gegen seine Mandantin las.

„Warum sollte ich zum Beispiel die Andersen nicht lieben, wenn absolut geliebt sein muß? Glauben Sie, daß sie es nicht wert ist?“ fragte er gereizt.

„Man soll nur glücklich lieben“, erwiderte Doktor Carsten mit Gleichmut. „Ich empfehle Ihnen aber Fräulein Lily Wehrens. Haben Sie beobachtet, welch wunderbar goldblondes Haar und welch bezaubernd blaue Augen sie hat. Dornröschen war sicher eine Häßlichkeit dagegen. Und auf der Bühne hat sie eine Stimme, rieselnd wie ein Bächlein in der Waldesstille.“

Jfenbeil fühlte, daß er aus irgendeinem Grunde rot wurde. „Sie sollten Schriftsteller werden“, sagte er verärgert. Er war froh, als das Auto vor dem Theresienbau hielt.

So also sah ein modernes Gefängnis aus. Außerlich hätte man den Bau für ein Krankenhaus halten können. Die Idee seiner Erbauer war ja schließlich auch, daß in diesem Bau die sozial Kranken der Heilung zugeführt werden sollten.

Als sie Einlaß begehrten, stellte sich heraus, daß Lamont und Dagmann noch nicht zur Stelle waren; aber die Ausweisarte Doktor Carstens wirkte wie Alibabas: „Gesam, öffne dich!“ Höflich geleitete sie der Gefängniswärter in Gang fünf.

Die Zelle, in der die Andersen gehaust hatte, war zur Zeit unbewohnt. Sie war nicht ganz so unfreundlich, wie man sich sonst Gefängniszellen vorzustellen pflegt. Aber mit einem Salon war sie dennoch nicht zu vergleichen. An der Außenseite des Gefängnisses war es dem Rechtsanwalt aufgefalle, daß nur die Fenster des unteren Stockwerks vergittert waren. Nun er sich im Innenbau befand, erkannte er, daß die Vergitterung der höher gelegenen Fenster überflüssig war. Diese Fenster waren niedrig und breit, aber so hoch gelegen, daß sie vom Fußboden aus für den Sträfling gar nicht zu erreichen waren. Hell war daher die Zelle auch bei Tageslicht nicht. Die Möbel waren — und das fiel angenehm auf — peinlich sauber: Bett, Stuhl und Tisch weibladiert, und in der Ecke befand sich sogar eine Wasserleitung. Diese galt als der Hauptvorteil, den das moderne Gefängnis seinen Insassen gewährte.

Der Gefängniswärter überließ Doktor Carsten und Jfenbeil die Zelle zur Untersuchung und zog sich zurück. Diese Untersuchung, die Doktor Carsten anstellte, bestand nun allerdings zunächst darin, daß er sich mit versunkener Starrheit an die Wand lehnte und die Stellung jedes Möbelstücks anscheinend sich ins Gedächtnis zu prägen suchte. Jfenbeil hatte von vornherein nicht recht verstanden, welche Ergebnisse ein Besuch der Zelle zeitigen sollte. Wollte rätselhaft aber war es ihm, wie die geisthafte Starre des Kommissars irgendeinen Schritt zur Lösung bedeuten sollte.

(Fortsetzung folgt.)